

## Revision der Gattung *Stomodes* Schönh. (Col. Curcul.).

Von Hans Wagner, Berlin-Dahlem.

Durch eine, von meinem verehrten Kollegen Herrn A. L. Montandon in Bukarest erhaltene *Stomodes*-Art, welche ich nach der vorhandenen Tabelle von Stierlin nicht sicher zu deuten vermochte, wurde ich angeregt, diese wirklich schwierige Gruppe einem eingehenden Studium zu unterziehen. Es ist eine eigenartige Tatsache, daß diese Gruppe selbst in den größten paläarktischen Sammlungen sowohl in Art- als auch in Individuenzahl fast immer recht spärlich vertreten ist; daraus läßt sich wohl auch der Umstand erklären, daß die Arten nie recht klar gedeutet und auch nicht scharf wiedererkannt wurden; besonders aber ist auch die Tatsache, daß eine Art — *tolutarius* Boh.! — fünfmal, jedesmal unter einem neuen Namen, beschrieben wurde, trotzdem sie in einigen Merkmalen eine der charakteristischsten Spezies dieser Gattung vorstellt und unter den wenigen Arten die am weitesten verbreitete ist, auf den Umstand zurückzuführen, daß immer nur einzelne Exemplare zur Beschreibung vorlagen, von welchen dann die individuellen Abweichungen im morphologischen Gepräge als spezifische Charaktere herangezogen wurden.

Dank der Liebenswürdigkeit der nachgenannten Herren bin ich in der Lage gewesen, sämtliche Arten an der Hand der Typen studieren und letztere miteinander vergleichen zu können, und bin ich zu dem, im nachstehenden ausgeführten Resultat gekommen. Das mir vorgelegene Material war auch nicht gerade umfangreich, aber für diese Gattung relativ reich, jedenfalls reich genug, um mich über alle Zweifel über den Artenumfang dieser Gattung zu heben. — Die ziemlich große individuelle Variabilität, namentlich in der Rüssel- und Flügeldeckenskulptur, erhöht die Schwierigkeit bei der Fertigstellung einer, alle Zweifel ausschließenden Tabelle zur Bestimmung der Arten ganz erheblich und bleibt eigentlich nur der Halsschild — als die relativ konstantesten Merkmale tragend — zur Verwendung über und hoffe ich, daß die im nebenstehenden gegebene, hauptsächlich auf den letztgenannten Merkmalen basierende Tabelle ihren Zweck erfüllt.

Bevor ich zur speziellen Erörterung der besonders zu behandelnden Arten übergehe, möchte ich mich der angenehmen Pflicht entledigen, allen Herren, die mich mit Material unterstützten, namentlich aber mir eine Einsichtnahme in die Typen gestatteten, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen; er gilt den Herren: Prof. Dr. K. M. Heller-Dresden, Dr. Th. Krüper-Athen, Otto Leonhard-Dresden, Emil Moezarski-Wien, A. L. Montandon-Bukarest, Sigm. Schenkling-Berlin, Prof. Dr. Y. Sjöstedt-Stockholm und A. Winkler-Wien.

Leider ist es mir nicht mehr vergönnt, auch meinem verehrten Lehrer, Herrn Dir. Ganglbauer, dem ich das reiche Material des Wiener Hofmuseums verdankte und der mich noch mit zu dieser Arbeit auspornte, dieselbe mit Dank vorlegen zu können.

### Stomodes tolutarius Boh.

Die mir vorliegende Type des *St. tolutarius* Boh. ist noch recht gut erhalten und läßt die für diese Art charakteristischen Merkmale überall gut erkennen. Hervorzuheben ist zunächst, daß Bohemans Beschreibung insofern unrichtig ist, als es da heißt: „. . . femoribus valde incrassatis, muticis . . .“, während dieselben ganz deutlich das kleine Zähnen erkennen lassen. Die Färbung des Körpers ist ein Rötlichbraun, welches entweder auf eine durch das Alter bedingte Zersetzung des Farbstoffes oder auf einen gewissen Grad von Unreife schließen läßt, zumal auch die Beine und Fühler ein viel helleres Rostrot als bei frischen Stücken aufweisen. Die Type läßt am Rüssel nur eine kurze und ziemlich flache Furche (nur bei seitlicher Ansicht von oben deutlich wahrnehmbar!), die etwa die apikale Hälfte desselben einnimmt, erkennen, während derselbe im übrigen etwas runzelig, fein und dicht punktiert erscheint. Die Flügeldecken sind — mit Ausnahme der zwei ersten Streifen, die deutlicher — wenig deutlich reihig, eher etwas verworren punktiert, wodurch auch die ziemlich lange, feine Behaarung nicht reihig angeordnet erscheint, die zwischen den gröberen Punkten stehenden, äußerst feinen Pünktchen sind sehr schwer erkennbar und etwas spärlicher als gewöhnlich vorhanden. Im übrigen sind keine besonderen Abweichungen vom durchschnittlichen Strukturcharakter dieser Art wahrzunehmen und verweise ich auf die Artercharakteristik.

1847 beschrieb Hochhuth (Bull. Soc. Imp. Nat. Mosc., p. 503) einen *Stomodes (Omius) elongatus* aus Armenien, dessen Type sich

nun in der Stierlinschen Sammlung befindet und mir durch die Güte meines lieben Freundes, Herrn O. Leonhard, vorliegt.<sup>1)</sup> Dieselbe stimmt mit der Bohemanschen *tolutarius*-Type in allen wesentlichen Punkten vollkommen überein und konnte ich nur den einzigen Unterschied feststellen, der in der etwas mehr reihig angeordneten Punktierung der Flügeldecken liegt, auf welchen auch die feine Zwischenpunktierung etwas klarer zu Tage tritt, was meinem Empfinden nach aber eher dadurch bedingt wird, daß durch die pechschwarze Färbung der Flügeldecken und den durch die Reinigung hergestellten frischen Glanz auf denselben die Schatten der Pünktchen greller hervortreten als auf dem etwas matten und helleren Grund bei der *tolutarius*-Type. In allen übrigen Punkten und namentlich auch in der Skulptur der Unterseite stimmen die beiden Typen vollkommen überein und die bereits von Stierlin in seiner Tabelle (1883) ausgesprochene Vermutung, *elongatus* und *tolutarius* könnten identisch sein, findet eine unwiderrufliche Bestätigung.

Im Jahre 1864 beschrieb Tournier (Mitt. Schweiz. Ent. Ges. I, Heft 8, p. 268) einen *Stomodes puncticollis* aus Sizilien, dessen Type mir bisher leider nicht zugänglich war, der aber der Beschreibung nach sicher mit *tolutarius* zusammenfällt und im „Cat. Col. Eur. etc., Ed. II, 1906“ auch bereits als synonym zu *tolutarius* gestellt ist.

Faust beschrieb 1890 (Deutsche E. Z., p. 323) einen *Stomodes Krüperi*, nach vier mir vorliegenden, von Herrn Dr. Krüper in Griechenland (Parnaß) gesammelten Exemplaren. Der Beschreibung nach unterscheidet sich *Krüperi* von *elongatus* „durch die flachen Augen, die fein punktierte Stirn, den ebenso fein punktierten und bis zur Höhe des Augenhinterrandes tief gefurchten Rüssel etc.“ . . . ; alle diese und die weiters von den Decken angeführten Unterschiede treffen nicht oder nur halbwegs zu, d. h., z. B.: der Rüssel zeigt bei dem als Type bezeichneten Exemplar eine, um ganz geringes stärkere (nur bei seitlicher Ansicht von oben tief erscheinende) Furche als bei *elongatus*, während von den drei weiteren Exemplaren bei zweien diese Furche viel deutlicher als bei der Type des *Krüperi*, bei dem dritten Exemplar vorn viel schwächer und nur hinten tiefer ausgeprägt erscheint; also ein Beweis, daß die Ausbildung dieses Merkmals individuell (selbst bei Tieren der gleichen Herkunft)

<sup>1)</sup> Ich habe dieselbe, mit Erlaubnis meines obengenannten Freundes, umpräpariert und gereinigt, da sie sehr arg verschmutzt war und die Skulptur nicht erkennen ließ. Es möge also einem, der dieselbe gelegentlich nochmals untersuchen will, die moderne Präparation nicht an der Echtheit der Type Zweifel aufkommen lassen!

schwankt. Die bei der Deckenskulptur angeführten Unterschiede sind vollkommen hinfällig, sie ist bei den beiden in Frage kommenden Typen vollkommen egal, hingegen variiert auch sie bei den vier *Krüperi*-Exemplaren minimal und ist bei einem Exemplar etwas regelloser; die von Faust angegebenen Unterschiede verdanken ihre Begründung der etwas ungenauen Charakterisierung bei Hochhuth, insofern auch bei *elongatus* die Punkte zwischen den primären Reihen, namentlich gegen die Seiten hin, merklich feiner sind. Von den von Faust angeführten Charakteren, wonach *Krüperi* sich von *tolutarius* unterscheidet, fällt zunächst der letztgenannte: „. . . die Zahns Spitze der Vorderschenkel . . .“ weg, denn wie bereits erwähnt, ist diese auch bei der *tolutarius*-Type deutlich erkennbar. Was nun die deutlichere Furche des Rüssels und die gereihtpunktirten Decken anbelangt, so sei zunächst bemerkt, daß ein, von Faust selbst als *tolutarius* bezeichnetes Exemplar vom Amur, einen mindestens ebenso stark gefurchten Rüssel und kaum weniger deutlich gereimte Decken als das eine *Krüperi*-Exemplar aufweist. Im übrigen verweise ich auch hier auf die Artcharakteristik. Für mich kann kein Zweifel bestehen, daß auch *Stomodes Krüperi* mit den vorigen das Schicksal teilen muß und nunmehr als synonym zu *tolutarius* zu stellen ist.

Im Frelon 1903 (p. 64) beschrieb Desbrochers aus Mittelitalien einen *Stomodes Amorei*, der mir in einer kleinen Anzahl Exemplare vorliegt, darunter zwei typische Stücke aus dem Wiener Hofmuseum. Die beiden Exemplare sind ziemlich verschieden groß, im übrigen aber kaum verschieden; diese Stücke zeigen nun eine deutliche, fast bis zum Niveau des Augenhinterrandes reichende Rüsselfurche, also wie bei *Krüperi*, aber eine noch um geringes stärkere, sehr regelmäßig reihige Punktierung auf den Zwischenräumen der Decken, wobei die letzteren bei einer gewissen seitlichen Ansicht mehr runzelig erscheinen; hingegen zeigt ein *Amorei*-Exemplar vom Mt. Gargano (Mittelitalien) wieder eine deutlicher verschieden starke Zwischenpunktierung auf den Decken. Von zwei etwas schwächeren Exemplaren von letztgenannter Lokalität (Koll. Leonhard), zeigt das eine, bei ebenfalls deutlich gefurchtem Rüssel, eine fast wie bei der *tolutarius*-Type ausgeprägte, mehr regellose Punktierung, während bei dem zweiten Exemplar die Reihen, sowohl der primären wie sekundären Punkte, sehr deutlich ausgeprägt sind. Ein weiteres Exemplar, von Forstrat Gobanz im Velebit gesammelt (Wiener Hofmuseum) zeichnet sich bei genau gleicher Flügeldeckenskulptur wie bei dem ersterwähnten *Amorei*-Exemplar vom Mt. Gargano durch ganz besonders tief, fast bis an den Scheitelrand gefurchten Rüssel

aus. Den obigen Ausführungen zufolge ist also auch *Amorei* nicht haltbar und mit *tolutarius* zu vereinigen. — Das bereits erwähnte *tolutarius*-Exemplar vom Amur, aus Faust's Kollektion, ähnelt in der Deckenskulptur sehr einem, ebenfalls als *tolutarius* bezeichneten Exemplar aus Griechenland, in Stierlins Sammlung, nur besitzt es einen merklich schwächer gefurchten Rüssel, während ein zweites Exemplar aus Stierlins Sammlung, aus Dalmatien, gleichfalls als *tolutarius* bezeichnet, bei noch schwächer — genau wie bei der *tolutarius*-Type! — gefurchtem Rüssel, eine recht deutlich reihige Deckenskulptur aufweist.

Aus diesen Ausführungen geht zur Genüge hervor, daß die Rüsselfurchung und Deckenskulptur relativ großen Veränderungen individueller Natur unterworfen sind und es als unmöglich sich herausstellt, die fünf besprochenen Formen zu trennen, sei es auch nur als Rassen!, da sich verschiedene Grade der Ausbildung des einen Merkmals, mit verschiedenen Graden der Ausbildung des anderen Charakters, und zwar ohne Rücksicht auf die Provenienz, kombinieren können. In einem Merkmal hingegen — und darin liegt das Hauptcharakteristikum für alle Arten dieses Genus! — in der Halsschildskulptur, stimmen alle Exemplare völlig überein und beweisen die Zugehörigkeit zu einer Art nur noch mehr.

Wenn ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen der in den Rahmen des *St. tolutarius* gehörigen Formen hier so besonders detailliert vorgebracht habe, so entspricht dies zweierlei Gründen: erstens um klarzulegen, daß die fünf Formen tatsächlich nicht artlich zu trennen und auch nicht in Rassen aufzuteilen sind, zweitens aber um dadurch, daß ich alle mir vorgekommenen Variationen erörtert und auf noch weiters mögliche hingewiesen habe, der Schaffung eines womöglich 6. und 7. Synonyms einigermaßen vorzubeugen, zumal unsere Wissenschaft einen genügend großen Ballast an leeren und toten Namen seit mehr als 100 Jahren mit sich schleppt und wohl noch sehr lange mit sich schleppen wird, bis endlich geklärtere Nomenklaturgesetze vorhanden sein werden. Wir dürfen von Glück sprechen, wenn wir endlich eine Gattung haben, wo die Artzahl — trotz zweier neuer Formen! — geringer wird.

An dieser Stelle sei gleich hervorgehoben, daß auch eine weitere Art ihre Gültigkeit verlieren muß; sie ist so charakteristisch, daß keine weitere Erörterung von nöten ist; der Vergleich der Typen hat ergeben, daß *St. Letzneri* Rtrr. (1889) mit *St. angustatus* Stierl. (1872) vollkommen artidentisch ist.



Bevor ich zur Gruppe des *Stomodes gyrosicollis* übergehe, sei hier noch eines ganz besonders bemerkenswerten Exemplars aus der Sammlung meines hochgeschätzten lieben Freundes, Herrn Otto Leonhard, Erwähnung getan, welches von Örtzen in Griechenland (Parnäß) gesammelt wurde. Bei diesem sind die Decken ganz besonders deutlich reihig punktiert, die Punkte sowohl der primären als auch sekundären Reihen viel feiner als bei allen anderen mir vorgelegenen Exemplaren aus dem Rahmen des *tolutarius*; am auffallendsten aber sind die Halsschildskulptur und die Fühlerbildung. Erstere weicht insofern von der des *tolutarius* ab, als die gröberen Punkte ganz erheblich feiner als bei *tolutarius* sind und während deren Zwischenräume wenigstens auf der Scheibe stets 2 bis 4 sehr feine Pünktchen aufweisen, sind hier dieselben kaum wahrnehmbar, nur eines vorhanden oder sie fehlen gänzlich. Was die letztere betrifft, so habe ich bei *tolutarius* stets die letzten Geißelglieder, wenigstens aber die Glieder 3 bis 5 so lang als breit befunden, während hier die Glieder 4 bis 7 stark quer erscheinen und demnach die Geißel kürzer ist, was schon bei oberflächlicher Betrachtung auffällt. In allen übrigen Punkten zeigt sich keine nennenswerte Abweichung vom durchschnittlichen *tolutarius*-Typus, aber mir erscheinen die eben besprochenen Unterschiede sehr einschneidender Natur, wengleich ich sie nicht auf ihre Beständigkeit prüfen kann und ersteres um so mehr, als von der gleichen Lokalität *tolutarius* (*Krüperi*) nachgewiesen sind. Ich möchte ihnen aber auch — bevor nicht wenigstens ein zweites, völlig identisches Exemplar vorliegt — nicht unbedingt spezifischen Wert beimessen; ich will aber auf dieses Tier zunächst als besonders beachtenswert hinweisen und zu weiteren Nachforschungen Anlaß geben, indem ich gleichzeitig das Vergnügen habe, dasselbe meinem lieben und wertgeschätzten Freunde, Herrn O. Leonhard, zu dedizieren, indem ich es als ? var. ? spec. nov. *Leonhardi* m. hervorhebe.

Schwieriger ist die Gruppe des

### *Stomodes gyrosicollis* Boh.

Seine beiden nächsten Verwandten, *Stomodes convexicollis* und *rotundicollis*, weisen nach dem mir vorliegenden Material eine merklich geringere Variabilität auf, als *gyrosicollis* selbst, der einerseits nach den Lokalitäten etwas variiert, andererseits aber auch Stücke derselben Lokalität öfters gerade in dem Hauptmerkmal, in der Halsschildstruktur, so weitgehende Abweichungen aufweisen, daß es schwer fällt, sie von *convexicollis* und *Ganglbaueri* zu trennen; immerhin

aber ist der Gesamteindruck ein anderer und an der Flügeldeckenform oder Fühlerbildung ist dann meist der Unterschied zwischen den beiden fraglichen Arten klar zu erkennen. Am wenigsten variabel und an seiner Halsschildskulptur und Form trotz gewisser Abweichungen sicher erkennbar, ist *rotundicollis* Friv. — Auch ist zwischen *gyrosicollis* und *rotundicollis* eine sehr bedeutende Differenz im männlichen Kopulationsglied wahrzunehmen, woraufhin ich leider *convexicollis* nicht prüfen konnte, da die wenigen Exemplare, die ich untersuchen durfte, sämtlich dem weiblichen Geschlechte angehörten.

Ich möchte hier nur noch einige Bemerkungen, die Lebensweise des *Stom. gyrosicollis* betreffend, machen, in der Hoffnung, dadurch Anregung zu geben, daß vielleicht auch die übrigen Arten auf diese oder eine ähnliche Weise zahlreicher gesammelt werden könnten, um an reichhaltigerem Material meine Auffassung über den Artenumfang dieser Gattung stützen und wo es nottut, berichtigen und ergänzen zu können. — Die Stomoden sind wohl alle nächtliche Tiere, d. h. die des Nachts auf Nahrung ausgehen und ihre Brutgeschäfte erledigen, da ich die oben erwähnte Art wiederholt in Mödling bei Wien des Nachts streifte, öfters in copula; einmal habe ich ihn in relativ großer Zahl aus abends ausgelegten, frischen Rasenziegeln am kommenden Morgen gesiebt. (Frauenstein bei Mödling, 16. VI. 1905.) — Über die Biologie der Arten dieser Gattung wissen wir bis heute noch gar nichts.

### **Stomodes** Schönherr.

Disp. meth., p. 188 (1826). — Gen. Spec. Curcul., II, p. 510 (1834).

Von *Otiorrhynchus* Germ. hauptsächlich durch die schwach entwickelten Pterygien, durch welche der Rüssel gegen die Spitze hin nicht verbreitert wird, verschieden; ob die, wenn auch bisweilen sehr fein, so doch stets deutlich gerandete Halsschildbasis und die in der Mitte deutlich schwachwinkelig erweiterten Schienen als durchgreifende Unterscheidungsmerkmale von *Otiorrhynchus* herangezogen werden können, bleibt dahingestellt, bis die enorme Masse der echten Otiorrhynchen klargelegt und daselbst konstatiert ist, wieweit obige Merkmale hier zutreffen oder nicht; mir ist es unmöglich gewesen, diese Prüfung vorzunehmen; ich zweifle aber daran, daß die beiden erwähnten Charaktere für *Stomodes* allein zutreffend sein werden und bin auch nicht sehr davon eingenommen, der Pterygienbildung generischen Wert beizumessen, so daß *Stomodes* wohl nur als gut umgrenzte Untergattung haltbar sein dürfte. Aber, wie gesagt,

das muß derjenige entscheiden, der die ganze Artenmasse der Otiorrhynchen einer Revision unterzieht, was eben durch unseren verehrten Nestor der paläarktischen Koleopterologie, Herrn Rat E. Reitter in freudigst zu begrüßender, altbekannt scharfsichtiger Weise geschieht.

Charaktere: Körper im allgemeinen klein und schlank, (3—7·5 mm inkl. Rüssel), meist pechbraun oder schwarz, mit heller oder dunkler rostbraunen oder schwärzlichen Beinen; fein und ziemlich lang, doch ziemlich spärlich behaart, in einem Falle die Haare zum Teil etwas schuppenartig, schwach opalisierend, sonst gelblich oder grau, seidenglänzend.

Kopf meist punktiert, mit kleinen, runden, gewölbten, doch wenig vortretenden, ziemlich stark seitlich stehenden Augen; der Rüssel kurz, allmählich und wenig nach vorn verengt, an den Seiten kaum eingeengt und nach vorn infolge der schwach entwickelten Pterygien kaum verbreitert, an der Basis ohne jede Andeutung einer Abgrenzung in den Kopf übergehend; die Fühlerfurchen vorn tief, geschlossen, gegen die Augen hin verflacht; in der Mitte des Rückens ist der Rüssel gerunzelt oder mehr minder scharf gefurcht. Fühler schlank, relativ lang, der Schaft schwach gebogen, stets den Halsschildvorderrand erreichend, das erste Geißelglied meist etwas stärker als das zweite, aber diese beiden nie erheblich länger als die folgenden (Ausnahme: *Schaufussi*), nur wenig länger als die breiten, rundlichen oder queren Glieder. Halsschild meist an den Seiten ziemlich gleichmäßig gerundet, mit gerader, fein gerandeter Basis; punktiert — nie gekörnt! —, die Zwischenräume flach oder zu mehr oder minder scharfen Längsrünzeln zusammenfließend, ohne Mittelstrich oder -furchen.

Flügeldecken oval oder etwas gestreckter und an den Seiten in der Mitte fast parallel, mit mehr oder minder regelmäßigen Punktreihen (primäre), deren flache Zwischenräume ebenfalls eine, öfters kaum feinere Punktreihe (sekundäre) tragen, im übrigen etwas flach querrunzlig erscheinen und noch einzelne, sehr feine Pünktchen tragen. Das Schildchen ist nur bei vorgebogenem Halsschild deutlich wahrnehmbar und trägt an der Basis meist feine Pünktchen. Die Schulterbeulen sind nicht entwickelt, die Schultern ziemlich gleichmäßig verrundet; die Naht ist verwachsen.

Flügel fehlen.

Das Abdomen ist beim ♂ bisweilen etwas dichter als beim ♀ punktiert und sind das erste und zweite, selten auch das letzte



Segment (*Schaufussi*) flach grubchenförmig eingedrückt. Die Sutura zwischen den beiden ersten Segmenten ist stets (mehr oder minder stark) bogenförmig, die der übrigen gerade.

Vordercoxen nicht, die Mittelcoxen schmal, die Hintercoxen sehr breit getrennt.

An den Beinen sind die Schenkel mehr oder minder — öfters beim ♂ etwas stärker als beim ♀! — gekeult und tragen in beiden Geschlechtern innen ein sehr kleines, aber stets deutliches Zähnchen, in einem Falle besitzen beim ♂ alle Schenkel einen kräftigen Zahn (*Schaufussi*). Die Schienen sind ziemlich kurz, an der Innenseite in der Mitte mehr oder minder stumpfwinkelig verbreitert, längs des Innenrandes bisweilen gekörnelt, gegen den Apex hin mit gelblichen Härchen dicht besetzt; die apikale Außenecke ist nach innen zugerundet, die apikale Innenseite mehr oder minder stark vorgezogen und am äußersten Ende zahnscharf. Die Tarsen ziemlich kurz, daß dritte Glied meist viel größer und breiter als die zwei ersten, vollständig gelappt, unterseits mit einer sammetartigen Sohle versehen. Das Klauenglied so lang oder etwas länger als die zwei ersten Glieder, nach vorn nicht stark verbreitert, die Klauen stets frei, einfach.

Die Gattung ist mit wenigen Arten nur in der paläarktischen Region vertreten, wobei die einzelnen Arten — mit einer Ausnahme *olutarinus* Boh. — ziemlich eng umgrenzte Gebiete zu bewohnen scheinen.

---

### Übersichtstabelle der Arten.

1. Flügeldecken mit größeren, deutlich etwas schüppchenartigen, opalisierenden, anliegenden Haaren namentlich gegen die Flügeldeckenspitze hin ziemlich dicht, dazwischen mit feineren, seidenglänzenden, abstehenden Härchen ziemlich spärlich bekleidet; Körper rötlichbraun, relativ groß, nicht unter 5·5 mm (inkl. Rüssel) messend; beim ♂ die Schenkel mit einem großen, scharfen Zahn, beim ♀ mit einem sehr feinen, kurzen Zähnchen bewehrt.

Dalmatien, Herzegowina, Italien. 1. **Schaufussi** Mill.

- Flügeldecken mit ziemlich gleichmäßigen — nie schüppchenartigen! — sehr feinen, seidenglänzenden, meist schräg abstehenden Härchen, in mehr oder minder regelmäßigen Reihen angeordnet, meist wenig dicht bekleidet. Körper klein, nie über 4·5 mm messend; beim ♂ die Schenkel bisweilen etwas

- stärker als beim ♀ gekeult, aber nie stärker gezähnt, das Zähnchen stets sehr klein und kurz, oft kaum wahrnehmbar 2
2. Halsschild mit kreisrund eingestochenen, scharf konturierten Punkten; wenigstens auf der Scheibe die Zwischenräume flach, oder nur sehr schmal und schwach erhoben (dann aber die Punkte doch scharf kreisrund!), die Punkte nicht in die Länge gezogen erscheinend . . . . . 3
- Halsschild mit infolge der namentlich hinten auf der Scheibe zu mehr oder minder scharfen Längsrünzeln zusammenfließenden Zwischenräume in die Länge gezogenen, rhombischen oder länglich-runden, nicht scharf konturierten Punkten besetzt. . . . . 5
3. Die flachen Zwischenräume der größeren Punkte mit 2—4 sehr feinen Pünktchen besetzt, die Zwischenräume wenigstens auf der Scheibe merklich breiter als die runden Punkte; Körper gestreckt, pechbraun oder -schwarz, die Beine heller oder dunkler rostbraun.

Italien, Sizilien, Griechenland, Krim, Armenien, Amur.

2. **tolutarius** Boh.

- Die Zwischenräume der größeren Punkte auch auf der Scheibe nur mit 1—2 Pünktchen besetzt . . . . . 4
4. Die größeren Punkte stehen nicht dicht und sind flacher eingestochen, ihre Zwischenräume sind deutlich breiter als die Punkte und nicht gerunzelt, mit einem oder zwei sehr feinen Pünktchen besetzt oder ohne solche; Körper pechbraun, die Beine rötlichbraun; die Geißelglieder 4—7 erheblich breiter als lang, die Keule kurz-eiförmig, reichlich breiter als die Geißel.

Griechenland.

3. (nov. var. ? spec. ?) **Leonhardi** m.

- Die größeren Punkte stehen dicht und sind tief eingestochen, die Zwischenräume sind infolge der nur um wenig feineren, sekundären Punkte, die immer nur einzeln ausgebildet, schmaler oder höchstens so breit als die größeren (primären) Punkte, öfters schwach runzelig erhoben; Körper rötlichbraun, die Beine rostrot, die Flügeldecken mit sehr regelmäßigen Reihen abwechselnd stärkerer und feinerer, haartragender Punkte dicht besetzt. Geißelglieder 4 und 5 so lang als breit, die zwei letzten rundlich, die Keule länglich-eiförmig, wenig stärker als die Geißel.

Griechenland.

4. **angustatus** Strl.

5. Halsschild nicht oder nur wenig breiter als lang, die Seiten ziemlich gleichmäßig gerundet, die Punkte auf der Scheibe

auch bis nahe zum Vorderrand infolge der mehr oder minder stark zu Längsrunzeln zusammenfließenden Spalten in die Länge gezogen. Körper schwarz, mit schwarzen oder rötlich-pechbraunen Beinen. . . . . 6

- Halsschild reichlich breiter als lang, die Seiten stark gerundet, etwas hinter der Mitte am breitesten, nach vorn schwach eingezogen; die Punkte nur hinten auf der Scheibe deutlich länglich und ihre Zwischenräume runzelig, gegen den Vorderrand sind sie viel feiner, rundlich und ihre Zwischenräume ziemlich flach. Körper pechschwarz, die ganzen Beine heller rostrot.

Bulgarien.

8. **rotundicollis** Friv.

- 6 Die ziemlich dicht stehenden Runzeln auf der Scheibe des Halsschildes wenigstens in der Mitte ziemlich scharf, kräftig und ziemlich lang, die zwischen ihnen liegenden Vertiefungen aus mindestens 2—3 zusammengeflossenen Punkten gebildet, an den Seiten der Runzeln befinden sich sehr feine Pünktchen; die Scheibe selbst ist hinten fast immer deutlich etwas flachgedrückt. Flügeldecken ziemlich schmal eiförmig, nach hinten deutlich etwas zugespitzt. Körper pechschwarz, die Beine rötlich-pechbraun oder rotbraun, die Schenkel seltener in der Mitte geschwärzt.

Mitteleuropa.

5. **gyrosicollis** Boh.

- Die weniger dicht stehenden Runzeln ziemlich flach und namentlich kürzer, die größeren Punkte meist deutlich einzeln, rhombisch oder länglich-rund, die feinen Pünktchen stehen meist auf den Runzeln; die Scheibe selbst gleichmäßig, aber nicht stark gewölbt . . . . . 7

- 7 Die zwei letzten Geißelglieder deutlich quer. 1. Abdominalsegment mehr als doppelt so breit als lang, alle Segmente gleich stark, fein und spärlich punktiert. Flügeldecken ziemlich breit eiförmig, hinten etwas stumpfer zugerundet. Körper schwarz, normal die Schenkel schwarz, die Schienen pechschwarz oder pechbraun, gegen die Spitze rötlich, die Tarsen heller rostbraun.

Herzegowina, Bosnien.

6. **convexicollis** Mill.

- Die zwei letzten Geißelglieder so lang als breit; 1. Abdominalsegment doppelt so breit als lang, etwas stärker und etwas dichter als die drei folgenden Segmente punktiert, das letzte so stark und noch ein geringes dichter als das 1. punktiert.

Körper pechschwarz, die ganzen Beine rötlichbraun. Flügeldecken an den Seiten weniger gerundet, etwas gestreckter.

Rumänien, Krim.

7. **Ganglbaueri** m., n. sp.

1. **Stomodes Schaufussi** Mill., Wiener Ent. Monatschr. 7., p. 31 (1863). — Stierl., Bestimmungstab. eur. Curcul. 9., p. 180 (1883).

Die auffallendste Art aus dieser Gattung, infolge ihrer bedeutenden Körpergröße, ihrer Färbung und Behaarung und der beim ♂ mit einem großen, scharfen Zahn bewehrten Schenkel. Körper trüb rötlichbraun, seltener dunkler kastanienbraun, mit feinen, gelblichen Härchen mäßig dicht, die Flügeldecken außer mit diesen, die abstehen, noch mit etwas schüppchenartigen, opalisierenden, anliegenden Haaren, namentlich gegen den Apex hin ziemlich dicht besetzt. Kopf mit flachgewölbten Augen, kurz konisch, zwischen den Augen stark und dicht, nach hinten feiner und weitläufiger punktiert, die Stirn mit einem kurzen, tiefen Grübchen. Rüssel so lang als breit, vorn an den Pterygien so breit als an der Basis und dazwischen kaum eingengt, die Fühlerfurchen tief, hinten den Augenvorderrand nicht erreichend; Rüssel zwischen den Fühlergruben fein, dicht und runzelig, nach hinten gröber und weniger runzelig punktiert. Fühler lang und schlank, das 1. und 2. Geißelglied fast gleich lang, doppelt so lang als breit, die folgenden Glieder ebenfalls fast gleich lang, das 3. etwas länger, das letzte so lang als breit; Keule spindelförmig. Halsschild nicht oder nur wenig breiter als lang, an den Seiten gleichmäßig gerundet, in der Mitte am breitesten, vorn und hinten gerade abgestutzt, die Basis fein und etwas undeutlich gerandet; mit ziemlich groben, nicht scharf eingestochenen, pupillierten Punkten mäßig dicht besetzt, die Zwischenräume eben oder nur sehr schwach runzelig erhoben, so breit als die Punkte und mit feineren Pünktchen besetzt; öfters ist die Mittellinie als schwache, punktfreie Schiele ausgebildet. Flügeldecken ziemlich gestreckt, die Basis gemeinsam flach-bogenförmig ausgeschnitten, die Schultern verrundet, an den Seiten nur sehr schwach gerundet, hinten etwas spitz zugerundet; am Rücken — bei seitlicher Ansicht — flach, hinten gleichmäßig gerundet abfallend; stark und dicht in Reihen punktiert, die Zwischenräume mehr oder minder deutlich querrunzelig und mit einer bisweilen undeutlichen Reihe stärkerer, und namentlich gegen den Apex mit zahlreichen sehr feinen Pünktchen, denen die Härchen entspringen, besetzt. Beine ziemlich kräftig, die vorderen Schienen an inneren Rande mit ziemlich scharfen Körnchen besetzt. Schenkel beim ♀ mit einem kurzen, kleinen Zähnchen, beim ♂ scharf und groß ge-

zähnt. Beim ♂ sind die zwei ersten und das 5. Abdominalsternit flach grubchenförmig eingedrückt.

Long. incl. Rüssel: 5·5—7·5 mm.

Mir haben eine Anzahl Exemplare aus Dalmatien: Castelnovo, Ragusa; Herzegowina: Trebinje, Duži; Griechenland und Corfu (Kirsch) vorgelegen; im Katalog. Col. Eur. etc. ist diese Art auch aus Italien angeführt, scheint jedoch vorzüglich das östliche Mittelmeergebiet zu bewohnen.

**2. *Stomodes tolutarius*** Boh., Gen. Spec. Curcul., 2., p. 511 (1834). — Stierl., Best. Tab. europ. Curc. 9., p. 180 (1883). Type: Mus. Stockholm.

Synonyme: *elongatus* Hochh., Bull. Soc. Imp. Nat. Mosc. 20., p. 503 (1847) (*Omius*). Type: (in Coll. Stierl.), Coll. Leonhard.

*puncticollis* Tourn., Mitt. Schweiz. Ent. Ges., 1., p. 268 (1864). — Type: Coll. Pic.

*Krüperi* Faust, Deutsche Ent. Z., p. 323 (1890). — Type: Mus. Dresden.

*Amorei* Desbr., Le Frelon, 12., p. 64 (1904). — Type: Coll. Desbr., Cotypen: Hof-Mus. Wien.

Eine in der Rüssel- und Flügeldeckenskulptur sehr variable Art, sehr leicht kenntlich an der Halsschildpunktierung. — Körper pechbraun oder pechschwarz, mit sehr feinen, gelblichen, seidenglänzenden Härchen wenig dicht bekleidet. — Kopf breiter als lang, mit kleinen, runden, schwach vortretenden Augen, hinter diesen bis zum fein chagrinierten Scheitel fein und mäßig dicht punktiert, zwischen den Augen etwas gröber und dichter und runzelig punktiert, bei reinen Stücken die den Punkten entspringenden Härchen namentlich hinten, gegen die Mitte zusammengeneigt; die Stirn mehr oder minder deutlich eingedrückt und mit einem tiefen Punktgrübchen versehen. Rüssel kurz und dick, an der Basis kaum vom Kopfe abgesetzt, vorn nur wenig schmaler als an der Basis und an den Seiten kaum merklich eingeengt; in der Punktierung variabel, bald fein und dicht, bald gröber und dicht punktiert, mehr oder minder deutlich gerunzelt; in der Mittellinie nur vorn schwach gefurcht oder der ganzen Länge nach stärker, selten sehr tief gefurcht. Fühler lang und schlank, die zwei ersten Geißelglieder nur wenig länger als die folgenden; das erste Glied etwas stärker als das zweite, aber beide egal lang, das zweite etwas länger als breit, die folgenden so lang als breit, schwach verkehrt-kegelförmig, selten rundlich. Keule wenig gestreckt, spindelförmig.



Halsschild etwas breiter als lang, nach vorn meist ein geringes stärker als nach hinten verengt, an den Seiten etwas hinter der Mitte am stärksten gerundet, am Rücken ziemlich flach; auf der Scheibe mit kreisrunden, scharf konturierten Punkten wenig dicht, an den Seiten dichter besetzt, die Zwischenräume auf der Scheibe so breit oder etwas breiter als die Punkte, flach und mit 2—4 sehr feinen Pünktchen, an den Seiten etwas runzelig und nur mit 1—2 feinen Pünktchen besetzt. — Flügeldecken langgestreckt, an den Seiten fast parallel, hinten etwas spitz zugerundet erscheinend, indem die Naht kurz vor der Spitze gemeinsam etwa schiffbugförmig vorgezogen ist, wodurch bei seitlicher Ansicht der Apex selbst zurückgedrückt erscheint; am Rücken flach gewölbt; mit mehr oder minder deutlich reihig angeordneten, gröberen primären und dazwischen mit ebensolchen, feineren (sekundären) Punkten, die nach hinten schwächer werden, mehr oder minder dicht besetzt, die Zwischenräume flach querunzelig und mit äußerst feinen Pünktchen besetzt. Beine ziemlich kurz und nicht kräftig, alle Schenkel mit einem feinen, kurzen, aber deutlichen Zähnen versehen.

Long. (incl. Rüssel): 3·6 – 4·5 mm.

Die am weitesten verbreitete Art dieser Gattung, von Sizilien (Type des *puncticollis*) bis zum Amur verbreitet. Mir lagen Stücke von folgenden Provenienzen vor: Italia: Mt.-Gargano, S. Angelo (Koll. Leonh. und Wiener Mus.); Cerchio, (Wiener Mus.); Croatia-Velebit (Gobanz, Wiener Mus.); Dalmatia (Koll. Stierl.-Leonh.); Graecia: Parnaß (*Krüperi*-Typen, Mus. Dresden); Tauria (*tolutari*-Type, Mus. Stockh.); Armenien (*elongat*-Type, Koll. Stierl.-Leonh.); Amur (Koll. Faust, Mus. Dresden).

### 3. *Stomodes Leonhardi* nov. (spec.? var.?)

Von *tolutarius* Boh., mit dem er in Färbung und Gestalt völlig übereinstimmt, sehr auffällig durch die queren Geißelglieder 4—7, die kürzere Keule, durch die Halsschildskulptur und die viel feiner gestreiften Flügeldecken verschieden. Der Halsschild zeigt auf der Scheibe erheblich feinere, flacher eingestochene und merklich schwächer konturierte Punkte, deren Zwischenräume auf der Scheibe in der Mitte keine oder nur ein Pünktchen tragen, vorn und hinten wie die an den Seiten viel schmälere und gerunzelten Zwischenräume, aber meist 1—2 Pünktchen besitzen. Auf den Decken sind die primären Punkte etwas feiner als beim typischen *tolutarius* die sekundären, die hier kaum schwächer als die primären Punkte, welche in sehr regelmäßigen, sehr schwach linienartig vertieften

Reihen (bei seitlicher Ansicht gut erkennbar!) stehen. Die Punkt-reihen verlöschen nach hinten erheblich stärker als bei *tolutarius*. Der Rüssel ist noch etwas feiner als beim typ. *tolutarius* punktiert, und nur zwischen den Fühlergruben flach gefurcht, der Kopf ohne deutliches Stirngrübchen. Die Schienen, namentlich die vorderen, sind etwas kürzer und kräftiger, die Schenkel noch etwas undeutlicher gezähnt.<sup>1)</sup>

Long. (incl. Rüssel): 4.1 mm.

Nur der Mangel eines zweiten, übereinstimmenden Exemplars veranlaßt mich, *Stomod. Leonhardi* vorläufig nicht als sichere Art zu führen, obgleich ich für mich an dessen Artrecht nicht im geringsten zweifle. Das Unikum (in Koll. Leonhard) trägt die Bezeichnung: Graecia: Parnassos, v. Oertzen.

**4. *Stomodes angustatus*** Stierl., Berl. Ent. Z., 16., p. 335 (1872) (*Otiorrhynchus*). — Stierl., Best.-Tabell. europ. Curcul., 9., p. 180 (1883) (*Stomodes*). — Typen: Koll. Stierl.-Leonh.

Synonym: *Letzneri* Reitter, Deutsche Ent. Zeitschr., p. 375 (1889). — Typen: Deutsch. Ent. Mus., Berl.-Dahlem.

Gleichfalls eine sehr charakteristische Art; klein und schmal, meist heller rötlichbraun, seltener rötlichpechbraun, ziemlich matt, mit sehr feinen, gelblichen Härchen ziemlich dicht besetzt; dieselben sind am Halsschild anliegend und beiderseits gegen die Mittellinie gerichtet, auf den Flügeldecken hinten schräg abstehend, vorn meist anliegend, infolge der in regelmäßigen Reihen angeordneten Punkte ebenfalls reihig geordnet; auf der Stirn sind die Haare hinten lang, nach rückwärts gerichtet. Kopf und Rüssel bilden einen kurzen, abgestutzten Kegel; ersterer ist gegen den Scheitel fein und nicht dicht, gegen die Stirn hin etwas stärker und dichter punktiert, die Stirn besitzt ein mehr oder minder deutliches Punktgrübchen; letzterer ist noch etwas dichter als die Stirn und etwas runzelig punktiert, in der Mitte zwischen den tiefen, nach hinten bis an den Augenvorderrand reichenden Fühlergruben, mit einer sehr feinen, doch meist scharfen, ziemlich kurzen Mittelfurche versehen. Augen klein, rund und flach, seitlich nicht vorragend. Fühler lang und dünn, das erste Geißelglied merklich länger als das zweite, dieses noch deutlich länger als breit, die folgenden Glieder so lang als breit; die Keule spindelförmig, nur wenig stärker als die Geißel.

<sup>1)</sup> Der Halsschild zeigt auf der Scheibe einen sehr schwachen länglich-ovalen Eindruck; dies ist aber möglicherweise nur eine einer mechanischen Entwicklungsstörung zuzuschreibende Erscheinung.

Halschild so lang oder ein geringes länger als breit, nach vorn und hinten verhältnismäßig wenig verengt, an den Seiten leicht gerundet, gegen den leicht konvexen Vorderrand kaum merklich, knapp vor der deutlich gerandeten Basis, kurz, aber ziemlich scharf eingezogen und daselbst bei seitlicher Ansicht niedergedrückt, am Rücken abgeflacht; mit kreisrunden, scharf konturierten, tief eingestochenen und relativ groben Punkten überall dicht besetzt, die Zwischenräume höchstens so breit als die Punkte, aber mit nur wenig feineren, ebenfalls runden und ziemlich tiefen Punkten besetzt, wodurch sie sehr schmal erscheinen und bisweilen leicht gerunzelt sind; öfters ist eine feine glatte Mittelschwiele ausgeprägt. Flügeldecken schmal und lang, nur wenig breiter als der Halschild, an den Seiten fast parallel, hinten spitz-eiförmig zugerundet, seitlich gesehen am Rücken sehr flachgewölbt, nach hinten allmählich abfallend; mit in sehr regelmäßigen Reihen angeordneten, mäßig starken, nach hinten etwas feiner werdenden Punkten besetzt, deren Zwischenräume bei mehr seitlicher Ansicht sehr flach gerunzelt erscheinen und 1—2 Reihen feinerer Pünktchen, außer diesen aber noch verstreut äußerst feine Pünktchen tragen. Beine ziemlich schlank, das Zähnchen auf den Schenkeln äußerst fein.

Long. (incl. Rüssel): 3—3·8 mm.

Die Art ist bisher nur aus Griechenland bekannt; die Typen des *angustatus* stammen von Nauplia, die des *Letzneri* tragen die Bezeichnung Taygetos.

**5. *Stomodes gyrosicollis*** Boh., Gen. Spec. Curc., 7(1), p. 146, (1843). — Stierl., Best.-Tab. europ. Curcul., 9., p. 181 (1883).

Synonym: *gracilior* Brancs., Berl. Ent. Zeitschr. 18., p. 230 (1874). — Typen: Mus. Dresden, (Koll. Faust).

Eine etwas variable Art und infolgedessen von der folgenden mitunter schwer zu unterscheiden. Körper schwarz, glänzend, mit feinen, seidenglänzenden Härchen mäßig dicht bekleidet, die Beine bei vollkommen ausgereiften Exemplaren rötlichpechbraun, mit in der Mitte mehr schwärzlichen Schenkeln und heller rötlichbraunen Tibienspitzen und ebenso gefärbtem dritten Tarsen- und Klauenglied, häufig jedoch sind die Beine bis auf die dunkleren Schenkel heller rötlichbraun. Fühler rötlichpechbraun oder rotbraun. Kopf und Rüssel kaum merklich gesondert, ersterer kurz, mit kleinen, mäßig gewölbten und seitlich nur wenig vorstehenden Augen, ziemlich fein und dicht punktiert, zwischen den Augen und am Rüsselrücken dichter und stärker, mehr oder minder runzelig punktiert, häufig deutlich gestrichelt, selten etwas geglättet; letzterer kurz, nach vorn schwach

verengt und an den Seiten gerade, nur vor den Augen — oftmals kaum wahrnehmbar! — sehr leicht eingeeengt; wie die Stirne mehr oder minder stark und dicht und runzelig punktiert oder gestrichelt.<sup>1)</sup> Fühler ziemlich kräftig, die zwei ersten Geißelglieder reichlich länger als die drei folgenden, diese rundlich, die zwei letzten meist deutlich quer; Keule eiförmig. Halsschild im Umriß fast kreisrund, die Basis schmal abgeschnürt und sehr fein gerandet, der Vorderrand leicht konvex; schwach gewölbt, auf der Scheibe meist etwas flachgedrückt; grob und dicht runzelig punktiert, die Punkte nirgends scharf konturiert, länglich oder rhombisch, in der Mitte der Scheibe fließen die Punkte, gewöhnlich 3—4, zu längeren Furchen zusammen, deren Zwischenräume ziemlich kräftige Runzeln bilden, auf welchen meist auf der gegen die Mittellinie gerichteten Seite sehr feine, vereinzelt Pünktchen stehen. Selten sind diese Runzeln schwächer und kürzer und die Punkte mehr einzeln entwickelt, wodurch die Art dann sehr schwierig von der nächsten zu trennen ist. Flügeldecken länglich-eiförmig, am Rücken flach gewölbt und nach hinten mäßig steil abfallend; mit mehr oder minder starken, in regelmäßigen Reihen angeordneten, nach hinten meist etwas schwächer werdenden Punkten besetzt, deren bisweilen — bei seitlicher Ansicht — sehr schwach gerunzelte, meist aber flache Zwischenräume eine weniger regelmäßige Reihe erheblich feinerer Punkte tragen; die den Punkten beider Reihen entspringenden Härchen stehen überall schräg ab. Beine kräftig und kurz, die Schenkel beim ♂ noch kräftiger keulig verdickt als beim ♀, in beiden Geschlechtern sehr fein gezähnt; beim ♂ sind die zwei ersten Abdominalsternite gemeinschaftlich ziemlich tief eingedrückt.

Long. (incl. Rüssel): 3—4 mm.

Die var. *gracilior* Brancs. ist völlig unhaltbar, da die zur Unterscheidung von der Normalform angegebenen Merkmale vollkommen haltlos sind; die Art variiert an der gleichen Lokalität relativ stark, wenigstens in der Größe und Form, Kopf und Flügeldeckenskulptur, schwächer in der Halsschildskulptur. Sie ist über die österreichischen Alpenländer, Transsylvanien, das südliche Deutschland, die Ostschweiz und Frankreich (Paris, leg. Brisout, Koll. Faust-Mus. Dresden!) verbreitet. Die Art ist, wie eingangs erwähnt, des Nachts leichter in Anzahl zu erbeuten.

<sup>1)</sup> Unter zirka 25 an einem Tag gesammelten Exemplaren sind kaum zwei in der Rüssel- und Kopfskulptur vollkommen gleich!; daher sind diese Teile auch nicht zu Unterscheidungszwecken von der nächstverwandten Art *convexicollis* zu gebrauchen.

Zwei Stücke aus Herkulesbad (Koll. Stierl.-Leonh.) zeichnen sich durch besondere Größe und durch die einzeln entwickelten Punkte auf der Scheibe des Prothorax aus, deren Zwischenräume keine längeren Runzeln bilden. Dem Gesamteindruck und der Färbung nach (es sind vollkommen ausgereifte Exemplare!) sind sie jedoch zweifellos zu *gyrosicollis* zu stellen, während drei kleinere, heller einfarbig rötlichbraune Exemplare (♀♀) von meinem l. Freund Moczarski-Wien in Dalmatien: Radostak (1907) gesammelt, die Frage, ob *gyrosicollis* oder *convexicollis*?, nicht ganz sicher beantworten lassen. Bei diesen Exemplaren ist der Halsschild etwas länger und an den Seiten schwächer gerundet als beim typischen *gyrosicollis*, zeigt deutlich längere, doch flachere Runzeln, aber deutlich isolierte Punkte, ähnlich wie bei *convexicollis*. Die Flügeldecken sind etwas stärker und dichter als beim typischen *gyrosicollis* punktiert; die Schenkel sind gleichfalls etwas schlanker als bei *gyrosicollis*-Weibchen. Die Färbung (offenbar sind die Exemplare nicht ganz ausgereift!) läßt auch keinen sicheren Entscheid fällen und muß diesen weiteres Material — vor allem ♂♂! — von der gleichen Provenienz bringen. — Diese beiden Fälle lassen aber doch die Vermutung recht nahe kommen, daß *convexicollis* vielleicht nur eine alpine Rasse der obigen Art darstellt.

**6. Stomodes convexicollis** Mill. Verhandl. zool.-botan. Gesellsch., Wien. 30., p. 226 (1881). — Stierl., Best.-Tab. europ. Curcul., 9., p. 181 (1883). — Typen: Hof-Mus. Wien. — Cotypen: Koll. Stierl.-Leonh.

Dem *gyrosicollis* Boh. äußerst nahestehend, durch folgende Punkte verschieden: Der Halsschild ist gewöhnlich an den Seiten ein geringes schwächer gerundet, bei typischen Stücken auf der Scheibe schwach, aber gleichmäßig gewölbt, nicht flachgedrückt; die Punkte sind bei typischen Stücken auch auf der Scheibe stets isoliert, rhombisch oder länglich-rund, selten fließen 2—3 Punkte zu einer längeren Furche zusammen; entsprechend den Punkten sind die Zwischenräume nicht zu langen und scharfen Runzeln zusammengefloßen, sondern nur so lang als die sie einschließenden Punkte und tragen die sehr feinen Pünktchen meist oben. Die Flügeldecken sind im Gesamtmaß meist etwas breiter und kürzer, an den Schultern konvexer; die Punkte sind im allgemeinen etwas feiner und weniger scharf eingestochen, bisweilen etwas weniger regelmäßig reihig geordnet, die denselben entspringenden Härchen am Rücken mehr niederliegend. Das Abdomen — namentlich die zwei ersten und das fünfte Segment — sind um geringes feiner



aber merklich weitläufiger punktiert. Normal sind die Schenkel ganz pechschwarz, die Schienen pechschwarz oder pechbraun mit rötlicher Spitze, die Tarsen heller rotbraun; selten sind die ganzen Beine heller rötlichpechbraun. An den Fühlern ist das zweite Glied deutlich kürzer als das erste, die letzten zwei Glieder sind deutlich quer; es kommen aber auch bei *gyrosicollis* Stücke vor, wo das zweite Geißelglied deutlich kürzer als das erste ist.

Long. (inkl. Rüssel): 3·6–3·9 mm.

Nach Miller (l. c.) lebt die Art in den Graspolstern dicht am tauenden Schnee; die Typen stammen von der Velež-Planina bei Mostar, Herzegowina; weitere mir vorgelegene, sichere *convexicollis* stammen aus Bosnien: Maklen-Paß, Prozor und Gradina bei Prozor (Koll. Leonhard).

**7. *Stomodes Ganglbaueri* nov. spec.** Type: Koll. Wagner. Cotype: Koll. Winkler-Wien.

Mit den beiden vorhergehenden Arten nahe verwandt, durch die etwas gestrecktere Gestalt, die schlankeren Fühler mit nicht queren letzten Geißelgliedern — Glied 4–7 so lang als breit, schwach kegelförmig — durch die, infolge der gestreckteren Gestalt längeren (namentlich zwei ersten) Abdominalsternite, von *gyrosicollis* außerdem durch den ähnlich wie beim typischen *convexicollis* skulptierten Halsschild, dessen Basis schärfer gerandet, durch den wie bei *tolutarius* vor dem Scheitel mit längeren gelblichen Härchen besetzten Kopf, der vom Scheitel auch durch eine flache Einsattelung deutlicher als bei den beiden vorigen Arten gesondert, von *convexicollis* außerdem noch durch die ganz rötlichbraunen Beine, das stärker punktierte erste und zweite Abdominal-Segment, aber im Verhältnis zu diesen merklich feiner als bei *convexicollis* punktierten Segmenten 3 und 4, hinlänglich leicht zu unterscheiden und genügend gekennzeichnet. — Das Halsschild ist etwas breiter als lang, an den Seiten ziemlich stark gerundet und wenig hinter der Mitte am breitesten, nach vorn etwas deutlicher als bei den beiden vorigen Arten eingeeengt, knapp an der Basis stärker aber sehr kurz eingeschnürt und schärfer gerandet: auf der Scheibe schwach gewölbt, doch nicht wie bei *gyrosicollis* flachgedrückt, ein geringes schwächer als bei *convexicollis* punktiert, die Punkte deutlich isoliert, länglich, die Zwischenräume nicht zu längeren Runzeln — mit Ausnahme einer schmalen, etwas undeutlichen Mittelschwiele — zusammenfließend, noch etwas flacher gerunzelt als bei typischen *convexicollis*, die auf denselben stehenden, feinen Pünktchen äußerst spärlich. Die Flügeldecken sind bei dem einen Exemplar (*Comana Vlasca*) an der Naht voll-

kommen ausgeglichen, die Punkte der Zwischenräume kaum feiner als die primären Punktreihen, bei dem zweiten Exemplar (Krim) sind dieselben am Rücken an der Naht etwas erhoben, die Punkte der Zwischenräume sind merklich feiner als die der primären Reihen; bei beiden Exemplaren sind außer diesen beiden Punktreihen noch sehr feine Pünktchen verstreut vorhanden. Die Beine sind etwas schlanker, namentlich die Schenkel, welche auch deutlicher gezähnt sind; bei meinem Exemplar sind die Schienen — gerade umgekehrt wie bei den beiden vorigen Arten! — gegen den Apex hin deutlich angeschwärzt.

Long. (inkl. Rüssel): 3·9—5 mm.

Ein weibliches Exemplar, welches ich von Herrn A. L. Montandon erhielt, trägt die Bezeichnung: Rumänien, Comana-Vlasca, das zweite, gleichfalls weibliche Exemplar, erbeutete mein Freund A. Winkler in Wien, im Jaila-Gebirge in der Krim; die beiden Stücke stimmen bis auf die oben erwähnte Differenz in der Flügeldeckenstruktur völlig überein; da diese aber bei allen Arten gewissen Modifikationen unterworfen ist, kann derselben kein Wert beigemessen werden.

Ich widme diese gut kenntliche Art dem Andenken meines verehrten Lehrers und väterlichen Freundes, Dir. L. Ganglbauer, den der unerbittliche Tod leider allzu früh unserer Wissenschaft entrissen, in dauernder Dankbarkeit.

**S. Stomodes rotundicollis** Frivaldszky, Természetr. Füzet., 4., p. 264, (1880). — Stierlin, Best.-Tab. europ. Curcul., 9., p. 181 (1883). — Cotypen: Wr. Hofmus., Koll. Stierl.-Leonh., Mus. Dresden.

In die Verwandtschaft der drei vorhergehenden Arten gehörig, leicht kenntlich an der Halsschildform und Skulptur und an der Färbung. — Körper pechschwarz, glänzend, spärlich behaart, die Fühler rötlichbraun, die ganzen Beine heller rostrot.

Kopf ziemlich fein und spärlich punktiert, der Rüssel zwischen den Fühlerfurchen mit einer mehr oder minder scharfen Mittelfurche, im übrigen etwas stärker und dichter als der Kopf punktiert. Fühler ziemlich kurz und kräftig, das erste und zweite Geißelglied ziemlich gleichlang, merklich länger als breit, die zwei folgenden kaum so lang als breit, die letzten deutlich quer. Keule eiförmig, ziemlich klein und nur wenig breiter als die Geißel.

Halsschild breiter als lang, an den Seiten stark gerundet und etwas hinter der Mitte am breitesten, nach vorn viel deutlicher als bei den vorigen drei Arten ausgeschweift verengt, an der Basis

schmal abgesetzt eingeschnürt und sehr fein gerandet, die Scheibe flach gewölbt; nur hinten auf derselben sind die Punkte deutlich länglich und die Zwischenräume schwach runzelig, gegen den Vorder- rand werden die Punkte feiner und weitläufiger, sind meist rundlich, aber nicht scharf konturiert und die Zwischenräume sind glatter; auf letzteren sind sehr feine Pünktchen spärlich vorhanden. Die Flügeldecken sind dicht punktiert, die sekundären Punkte nur wenig feiner als die primären, beide meist in regelmäßigen Reihen angeordnet, die Zwischenräume öfters bei seitlicher Ansicht schwach runzelig erscheinend und mit sehr feinen Pünktchen mehr oder minder dicht besetzt. Beim ♂ sind die zwei ersten Abdominal- sternite gemeinsam schwach grubchenförmig vertieft, die Schenkel kräftiger als beim ♀ gekault. Die Schenkel sind bei beiden Geschlechtern äußerst fein, kaum wahrnehmbar gezähnt.

Long. (inkl. Rüssel): 3·5—4 mm.

Die von Merkl gesammelten Exemplare (Cotypen) stammen vom Rhilo-Dagh; im vergangenen Jahre von dem tüchtigen Sammler meines I. Freundes Leonhard, Herrn M. Hilf, im Rhodope-Gebirge (Bulgar., 8. VIII.) in kleiner Anzahl gesammelt.

## Über *Haliplus albinus* Reitt. (Col.).

Von Edm. Reitter in Paskau (Mähren).

In dieser Zeitschrift vom Jahre 1911, p. 92, beschrieb ich einen reizenden weißen *Haliplus* als *albinus*, aus der Umgebung von Bregenz. Nach vielen Bemühungen ist es Herrn Dr. A. Jul. Müller gelungen dieses seltene Tierchen wieder zu finden und hatte er das Glück an einer andern Lokalität, näher bei Friedrichshafen, außer dem typischen, ganz weißen *Haliplus albinus*, auch eine Form desselben aufzufinden, bei welcher auf den Flügeldecken die normale schwarze strichförmige Zeichnung, wie bei den verwandten Arten, vorhanden ist. Die dunkle Streifenzeichnung entspricht ganz den helleren Stücken von *H. obliquus*, von dem sich die neue *albinus*-Form durch die schmale, längliche Gestalt, die nur schwach angedeuteten Punktstreifen und die außerordentlich feine Mikroskulptur am Grunde der Oberseite unterscheidet. Ich nenne sie zu Ehren des Entdeckers, der sich um deren Auffindung so viele Mühe gab: v. **Mülleri**.

Die weiteren Unterschiede von den Verwandten der ersten Gruppe sind a. a. O. angeführt.